

Frederike van Oorschot

Schriftbindung evangelischer Theologie

Ein Forschungsbericht aus interdisziplinären
Gesprächen

Der folgende Bericht führt ein in die Debatten eines Forschungsnetzwerks, das Fragen der Schrifthermeneutik mit Vertreterinnen und Vertretern alt- und neutestamentlicher Exegese, Dogmatik und Ethik diskutierte.¹ Das Forschungsnetzwerk entstand 2015 auf Initiative der Autorin mit dem Ziel, den anhaltenden Streit um den Status und Geltungsanspruch biblischer Texte für die theologische und kirchliche Urteilsbildung in interdisziplinärer Perspektive konstruktiv zu bearbeiten. In insgesamt neun Workshops und einem

¹ Das Forschungsnetzwerk »Schriftbindung evangelischer Theologie« konstituierte sich im Dezember 2015 und beendete die Arbeit im Dezember 2019. In dieser Zeit kamen Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus Exegese (AT/NT) und Systematischer Theologie (ST) aus Deutschland, Dänemark, Österreich und den USA zu halbjährlich stattfindenden Workshops zusammen. An den insgesamt zehn Workshops des Netzwerks waren beteiligt: Dr. Clarissa Breu (NT), Jun.-Prof. Dr. Walter Bühner (AT), Dr. Johanna Conrad (NT), PD Dr. Friedrich-Emanuel Focken (AT), Dr. Nadine Hamilton (ST), Dr. Steven Hamilton (ST), Elisabeth Mairkranz (ST), Dr. Raphaela J. Meyer zu Hörste-Bühner (ST), Dr. Elizabeth Morgan-Bukovics (ST), Torben Stamer (ST), Dr. Frederike van Oorschot (ST), Dr. Scott Paeth (ST), Prof. Dr. Hanna Reichel (ST), Dr. Kinga Zeller (ST) und Dr. Carolin Ziethe (AT/NT). Die Netzwerkmitglieder waren in unterschiedlichem Umfang und zum Teil nur phasenweise an der Arbeit beteiligt. Nahezu alle Netzwerkmitglieder arbeiteten parallel an ihren Qualifikationschriften zu Aspekten der Schrifthermeneutik.

Symposium entwickelte das Netzwerk zwischen 2015–2019 ein kollaborativ formuliertes Thesenpapier, das zusammen mit interdisziplinär verfassten Kommentaren und Begriffsbestimmungen zum einen Ergebnis der gemeinsamen Arbeit ist und zum anderen Ausgangspunkt für weitere interdisziplinäre Gesprächsprozesse sein möchte.

Der hier vorliegende Forschungsbericht verfolgt ein doppeltes Ziel: Zum einen werden die Problemstellungen und die daraus entstehenden Herausforderungen und Potentiale einer interdisziplinären Gesprächskonstellation zu Fragen der Schrifthermeneutik skizziert. Zum anderen wird der im Forschungsnetzwerk erarbeitete interdisziplinäre Ansatz der »Schriftbindung« eingeführt und eine dazu entwickelte Thesenreihe zur Diskussion gestellt.

Dem Charakter des Forschungsberichts geschuldet ist dabei die verkürzende Darstellung – zur Auseinandersetzung mit den Ergebnissen im Ganzen sei daher ausdrücklich auf die Publikation des Forschungsnetzwerks verwiesen.² Dass in einem Bericht über einen mehrjährigen kollaborativen Pro-

² Der vorliegende Text ist eine Zusammenfassung der einführenden Teile des Bandes »Schriftbindung evangelischer Theologie«, der im Frühjahr 2020 bei der EVA erschienen ist (hrsg. von Frederike van Oorschot und Friedrich-Emanuel Focken). Dieser Band ist das Ergebnis des in diesem Bericht vorgestellten Nachwuchswissenschaftlernetzwerks. Der vorliegende Bericht speist sich vor allem aus der Einführung in den publizierten Band und aus der Kommentierung der Thesengruppe A, die von interdisziplinär besetzten Autorenteamen kollaborativ erarbeitet wurden. Ausdrücklich sei daher darauf hingewiesen, dass in den vorliegenden Text auch die Arbeit anderer Autoren, namentlich Clarissa Breu, Friedrich-Emanuel Focken, Elisabeth Maikranz und Torben Stamer, eingeflossen ist. Dafür, dass ich hier auf unsere Zusammenarbeit zurückgreifen darf, gilt ihnen mein herzlicher Dank. Für die zusammenfassende Darstellung im vorliegenden Bericht ist die Autorin verantwortlich.

zess nicht nur eigene, sondern vor allem und im Wesentlichen kollaborativ entwickelte Überlegungen dargelegt werden, sei zu Beginn explizit hervorgehoben.

1. Problemhorizont

Eine Einführung in den Problemhorizont gegenwärtiger Schrifthermeneutik erscheint ob der Vielzahl solcher Überblicke und ihrer Permanenz auch in diesem vorliegenden Band nahezu obsolet.³ Gestalt und Umfang des Kanons, sein theologischer Status und seine sachgerechte Auslegung – kaum ein Aspekt der Entwicklung oder Deutung der Schrift ist theologisch unstrittig: Die »Krise des Schriftprinzips« – für Pannenberg eine »Grundlagenkrise der modernen Theologie«⁴ – bildet seit Jahrzehnten die Überschrift für sehr breite Diskussionen in der evangelischen Dogmatik, die mit unterschiedlichen Problembeschreibungen und Zuspitzungen um Fragen der Schrifthermeneutik kreisen:⁵ Themen sind die Spannung zwischen der Pluralität des biblischen Zeugnisses

³ Einen eindrücklichen diachronen Überblick über zentrale Streitthemen bietet HENNING GRAF REVENTLOW, *Epochen der Bibelauslegung*, 4 Bde., München 1990–2001.

⁴ WOLFHART PANNENBERG, *Die Krise des Schriftprinzips*, in: DERS. (Hrsg.), *Grundfragen systematischer Theologie. Gesammelte Aufsätze*, Göttingen ³1979, 11–21, hier: 13, 15.

⁵ Aus der Diskussion seien exemplarisch Sammelbände aus den letzten 20 Jahren genannt: GERLINDE BAUMANN/ELISABETH HARTLIEB (Hrsg.), *Fundament des Glaubens oder Kulturdenkmal? Vom Umgang mit der Bibel heute*, Leipzig 2007; HANS BURGER et al. (Hrsg.), *Sola Scriptura. Biblical and Theological Perspectives on Scripture, Authority, and Hermeneutics*, *Studies in Reformed Theology*, Bd. 32, Leiden/Boston (MA) 2018; MARTIN EBNER et al. (Hrsg.), *Wie biblisch ist die Theologie?*, *JBTh* 25

und ihrer normativen Inanspruchnahme im Sinne des *sola scriptura*,⁶ der Zusammenhang von Rezeption und Autoritätskonstitution,⁷ Luthers Identifikation der Sachmitte der

(2010), Neukirchen-Vluyn 2011; IRMTRAUT FISCHER et al. (Hrsg.), Der Streit um die Schrift, JBTh 31 (2016), Neukirchen-Vluyn 2018; NADINE HAMILTON (Hrsg.), Sola Scriptura. Die Heilige Schrift als heiligende Schrift, ÖR.B 116, Leipzig 2017; KARL-HERMANN KANDLER (Hrsg.), Die Autorität der Schrift für Lehre und Verkündigung der Kirche, Lutherisch Glauben 1, Neuendettelsau 2000; CHRISTOF LANDMESSER/ANDREAS KLEIN (Hrsg.), Normative Erinnerung. Der biblische Kanon zwischen Tradition und Konstruktion, Leipzig 2014; CHRISTOF LANDMESSER/ENNO E. POPKES (Hrsg.), Verbindlichkeit und Pluralität. Die Schrift in der Praxis des Glaubens, Leipzig 2015; CHRISTOF LANDMESSER/HARTMUT ZWEIGLE (Hrsg.), Allein die Schrift!? Die Bedeutung der Bibel für Theologie und Pfarramt, Theologie Interdisziplinär 15, Neukirchen-Vluyn 2013; LUTHER AKADEMIE RATZEBURG (Hrsg.), Luther als Schriftausleger. Luthers Schriftprinzip in seiner Bedeutung für die Ökumene, Erlangen 2010; MICHAEL MEYER-BLANCK (Hrsg.), Säkularität und Autorität der Schrift, VWGTh 45, Leipzig 2015; MATTHIAS G. PETZOLDT (Hrsg.), Autorität der Schrift und Lehrvollmacht der Kirche. FS für Ulrich Kühn, Leipzig 2003.

⁶ Vgl. einfürend RICHARD ZIEGERT (Hrsg.), Die Zukunft des Schriftprinzips, Bibel im Gespräch 2, Stuttgart 1994. Vgl. zudem GERLINDE BAUMANN, Strukturierte Pluralität. Metaphern für die Mehrdimensionalität biblischer Überlieferung, in: DIES./ELISABETH HARTLIEB (Hrsg.), Fundament des Glaubens oder Kulturdenkmal? Vom Umgang mit der Bibel heute, Leipzig 2007, 173-193; CHRISTOF LANDMESSER, Die Schrift und ihre Pluralität. Eine hermeneutische Anmerkung, in: DERS./HARTMUT ZWEIGLE (Hrsg.), Allein die Schrift!? Die Bedeutung der Bibel für Theologie und Pfarramt, Theologie interdisziplinär 15, Neukirchen-Vluyn 2013, 29-45; MICHAEL WELKER, Das vierfache Gewicht der Schrift. Die missverständliche Rede vom »Schriftprinzip« und die Programmformel »Biblische Theologie«, in: DORIS HILLER/CHRISTINE KRESS (Hrsg.), Dass Gott eine große Barmherzigkeit habe. Konkrete Theologie in der Verschränkung von Glaube und Leben. FS für Gunda Schneider-Flume, Leipzig 2001, 9-27; FRIEDEMANN STENGEL, Sola scriptura im Kontext: Behauptung und Bestreitung des reformatorischen Schriftprinzips, ThLZ.F 32, Leipzig 2016.

Schrift in Jesus Christus⁸ sowie die damit verbundene Rede von der Klarheit und Suffizienz der Schrift.⁹ Aber auch die Medialität und Materialität der Schrift kommen stellenweise in den Blick.¹⁰ Auch von exegetischer Seite aus wird die Debatte

-
- ⁷ Zur Rezeption vgl. ULRICH H. J. KÖRTNER, *Der inspirierte Leser. Zentrale Aspekte biblischer Hermeneutik*, Göttingen 1994; ULRICH H. J. KÖRTNER, *Theologie des Wortes Gottes. Positionen - Probleme - Perspektiven*, Göttingen 2001; ULRICH H. J. KÖRTNER et al., *Lesen und Leben. Drei Essays zur Grundlegung einer Lesetheologie*, Bielefeld 1997; INGOLF U. DALFERTH, *Wirkendes Wort. Bibel, Schrift und Evangelium im Leben der Kirche und im Denken der Theologie*, Leipzig 2018. - Zur Autorität der Schrift vgl. ROCHUS LEONHARDT/MARTIN RÖSEL, *Reformatorisches Schriftprinzip und gegenwärtige Bibelauslegung. Ein interdisziplinärer Gesprächsbeitrag zur zeitgemäßen Schrifthermeneutik*, in: *ThZ* 4.56 (2000), 298-324; MICHAEL WELKER, *Sola Scriptura? Die Autorität der Bibel in pluralistischen Umgebungen und die interdisziplinäre Biblische Theologie*, in: DERS./FRIEDRICH SCHWEITZER (Hrsg.), *Reconsidering the Boundaries Between Theological Disciplines. Zur Neubestimmung der Grenzen zwischen den theologischen Disziplinen*, Theologie, Forschung und Wissenschaft 8, Münster 2005, 15-29; BURGER et al. (Hrsg.), *Sola Scriptura* (s. Anm. 5); PAUL METZGER, *Sie über sich. Eine exegetische Untersuchung zur Autorität der Schrift in ökumenischer Perspektive*, Tübingen 2018.
- ⁸ Interessanterweise finden sich zu dieser Frage kaum Studien, die dieses Thema explizit ins Zentrum stellen. Genannt sei daher CHRISTOF LANDMESSER et al. (Hrsg.), *Jesus Christus als die Mitte der Schrift. Studien zur Hermeneutik des Evangeliums*, BZNW 86, Berlin/New York (NY) 1997.
- ⁹ Vgl. LANDMESSER et al. (Hrsg.), *Jesus Christus* (s. Anm. 8). Vgl. zudem NADINE HAMILTON, *Dietrich Bonhoeffers Hermeneutik der Responsivität. Ein Kapitel Schriftlehre im Anschluss an »Schöpfung und Fall«*, *FSÖTh* 155, Göttingen 2016, 279-410; ROCHUS LEONHARDT, *Lutherisches Schriftprinzip und biblischer Kanon. Überlegungen zum Verhältnis von Bibel und Kirche*, in: MATTHIAS G. PETZOLDT (Hrsg.), *Autorität der Schrift und Lehrvollmacht der Kirche. FS für Ulrich Kühn*, Leipzig 2003, 59-90.
- ¹⁰ Vgl. PHILIPP STOELLGER, *»Wo geht's lang?«* Orientierung durch Bilder und die neue Krise des Schriftprinzips, in: *Kunst und Kirche* 1 (2011), 15-21 und in ähnlicher Absicht DALFERTH, *Wort* (s. Anm. 7), 427-447.

um die theologische Bedeutung der biblischen Texte engagiert geführt.¹¹

In der Vielfalt der Problembeschreibungen und Debattenstränge sei daher nur auf diejenigen Aspekte der sogenannten »Krise des Schriftprinzips« hingewiesen, die für die Konstitution und Arbeitsform des Netzwerkes »Schriftbindung evangelischer Theologie« von zentraler Bedeutung war und ist: Die mit der Krise des Schriftprinzips verbundene enzyklopädische Herausforderung in Fragen der Schriftauslegung.¹²

Historisch ist seit der Aufklärung und der Entstehung der historischen Kritik die Auseinandersetzung um Charakter und Bedeutung der Schrift eng verzahnt mit der Differenzierung theologischer Disziplinen und ihrer methodischen Zugriffe auf die biblischen Texte. Verbunden ist dieses mit dem spannungsvollen doppelten Charakter der biblischen Texte in der christlichen Rezeption: Auf der einen Seite handelt es sich um historische Texte, um Quellen aus unterschiedlichen Zeiten und Kontexten. Auf der anderen Seite kommt diesen

¹¹ Vgl. STEFAN ALKIER et al. (Hrsg.), *Sola Scriptura*, ZNT 39/40 (2017); FRIEDHELM HARTENSTEIN (Hrsg.), *Die bleibende Bedeutung des Alten Testaments. Studien zur Relevanz des ersten Kanonteils für Theologie und Kirche*, BThSt 165, Göttingen/Bristol (CT) 2016; ULRICH LUZ, *Theologische Hermeneutik des Neuen Testaments*, Neukirchen-Vluyn 2014; MANFRED OEMING, *Biblische Hermeneutik. Eine Einführung (Die Theologie. Einführung in Gegenstand, Methoden und Ergebnisse ihrer Disziplinen und Nachbarwissenschaften)*, Darmstadt 42013; MATTHIAS KONRADT, *Sola scriptura and Historical-Critical Exegesis*, in: JAN STIEVERMANN/RANDALL C. ZACHMAN (Hrsg.), *Multiple reformations? The Many Faces and Legacies of the Reformation*, *Colloquia historica et theologica* 4, Tübingen 2018, 387–398.

¹² Vgl. zu diesem Zusammenhang ausführlich FREDERIKE VAN OORSCHOT, *Die Krise des Schriftprinzips als Krise der theologischen Enzyklopädie*, in: *EvTh* 5.76 (2016), 386–400.

Texten als Kanon und Heilige Schrift Autorität für den Glauben und die gegenwärtige kirchliche Lehrbildung zu. In den reformatorischen Bekenntnissen wurde diese Autorität der biblischen Texte nicht nur im Blick auf die Konstitution des Glaubens, sondern auch im Sinne einer hermeneutischen und fundamentaltheologischen Autorität festgeschrieben: Die Schrift dient als »einige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Leren und Lerer gerichtet und geurteilt werden sollen«¹³ (Konkordienformel). Insgesamt stellt die Spannung zwischen der normativen und konfessionell-konstitutiven Bedeutung der Schrift und der genannten Probleme bei der Einlösung dieser Bedeutung in der Lehrbildung – herausgestellt v. a. in den exegetischen Disziplinen – eine anhaltende Herausforderung für die Theologie dar. Die seit der Aufklärung entwickelte historische Forschung an biblischen Texten hat diese Spannung zwischen historischem Charakter und normativer Inanspruchnahme nicht nur schrifthermeneutisch in den Vordergrund gerückt, sondern auch institutionell zwischen den theologischen Disziplinen manifestiert.

Die Zuordnung der theologischen Disziplinen in Fragen der Schriftauslegung ist bis heute strittig. Dies gilt sowohl für die Verhältnisbestimmung der Systematischen Theologie zur Schrift selbst sowohl in der Dogmatik¹⁴ als auch in der Ethik¹⁵. Aber auch das Verhältnis von Dogmatik und Ethik zu

¹³ IRENE DINGEL et al. (Hrsg.), *Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, Vollständige Neuedition*, Göttingen 2014, 1216.

¹⁴ Vgl. z. B. DALFERTH, *Wort* (s. Anm. 7), insbesondere 3–41; 166–250; EBNER et al. (Hrsg.), *Theologie* (s. Anm. 5); DOROTHEA SATTLER, *Einführung: Wie biblisch ist die Systematische Theologie?*, in: MARTIN EBNER et al. (Hrsg.), *Wie biblisch ist die Theologie?*, JBTh 25 (2010), Neukirchen-Vluyn 2011, 203–205, hier: 203; JÖRG LAUSTER, *Erfahrungserhellung. Zur Bedeutung der Bibel für die Systematische Theologie*, in: MARTIN EBNER et al. (Hrsg.),

den exegetischen Disziplinen ist oft ungeklärt, wie Jörg Lauster etwas zugespitzt formuliert:

»Der Mangel an systematisch-theologischen Schriftlehren, der durch eine historisch-kritische Betrachtung und das Aufkommen des modernen Weltbildes hervorgerufen wurde, ist ein echtes Manko innerhalb der protestantischen Theologie. [...] Zwischen dem historischen Verständnis der biblischen Schriften in den exegetischen Disziplinen und dem Bibeldogma klafft ein garstiger Graben.«¹⁶

Über die Folgen dieser Entwicklung und den Dualismus von historischen und systematisierenden Methoden innerhalb der Theologie ist in den Debatten um die Krise des Schriftprinzips viel zu lesen:¹⁷ Auf der Seite der Systematischen Theologie finden die biblischen Texte in sehr unterschiedli-

Wie biblisch ist die Theologie?, JBT 25 (2010), Neukirchen-Vluyn 2011, 207–220, hier: 207; HANS KESSLER, Wie biblisch ist die Systematische Theologie? Kritisch-kreative Traditionsvermittlung in heutigen Kontexten, in: MARTIN EBNER et al. (Hrsg.), Wie biblisch ist die Theologie?, JBT 25 (2010), Neukirchen-Vluyn 2011, 221–240.

¹⁵ Vgl. MARCO HOFHEINZ et al. (Hrsg.) Wie kommt die Bibel in die Ethik? Beiträge zu einer Grundfrage Theologischer Ethik, Zürich 2011; JOHANNES FISCHER, Die Bedeutung der Bibel für die Theologische Ethik, in: ZEE 55 (2011), 262–273; WILFRIED HÄRLE, Ethik, Berlin/New York (NY) 2011, 158–191; MARIANNE HEIMBACH-STEINS/GEORG STEINS (Hrsg.), Bibelhermeneutik und christliche Sozialethik, Stuttgart 2012.

¹⁶ JÖRG LAUSTER, Zwischen Entzauberung und Remythisierung: Zum Verhältnis von Bibel und Dogma, ThLZ.F 21, Leipzig 2008, 72.

¹⁷ Klassisch dargestellt wurde diese Spannung von ERNST TROELTSCH, Über historische und dogmatische Methode in der Theologie, in: DERS., Gesammelte Schriften, Bd. 2, Tübingen 1913, 729–753. Vgl. GERHARD EBELING, Dogmatik des christlichen Glaubens. Prolegomena. Teil 1: Der Glaube an Gott, den Schöpfer der Welt, Tübingen 1979; GERHARD EBELING, Die Bedeutung der historisch-kritischen Methode für die protestantische Theologie und Kirche, in: ZThK 47 (1950), 1–46. Neben der aufgezeigten binnentheologischen Bedeutung steht die Zuordnung der theologischen Dis-

chem Umfang Eingang in die dogmatischen und ethischen Überlegungen, die exegetischen Bemühungen um deren Auslegung werden jedoch selten berücksichtigt. Dies führt stellenweise zu deutlichen Widersprüchen dogmatischer und ethischer Inanspruchnahmen biblischer Texte zum exegetischen Forschungsstand.¹⁸ Auf der Seite der Exegese folgt aus der Fokussierung auf historische, literargeschichtliche und weitere literaturwissenschaftliche Fragen oft eine mangelnde theologische Kontextualisierung der in den Texten rekonstruierten Inhalte – je nach Selbstverständnis der Exegetinnen und Exegeten und ihrer Verhältnisbestimmung zu den anderen theologischen Disziplinen.¹⁹

ziplinen seit dem Beginn des Bologna-Prozesses unter hochschulpolitischem Druck. Die Gewichtung der Fächer, ihre Zuordnung und ihr innerer Zusammenhang sind keine theoretischen Fragen, sondern werden leitend für die Umsetzung der erfolgten und immer noch andauernden Neustrukturierung von Studiengängen. Vgl. FRIEDERIKE NÜSSEL, Die Aufgabe der Dogmatik im Zusammenhang der Theologie, in: INGOLF U. DALFERTH (Hrsg.), Eine Wissenschaft oder viele? Die Einheit evangelischer Theologie in der Sicht ihrer Disziplinen, ThLZ.F 17, Leipzig 2006, 77–98.

¹⁸ Als ein Beispiel von vielen kann auf die Wahrnehmung von Gen 3 als »Der Sündenfall« (so noch immer auch in der [für] 2017 revidierten Lutherübersetzung) verwiesen werden, wo die alttestamentliche Exegese u. a. aus traditions- und gattungsgeschichtlichen Gründen das Kapitel schon seit geraumer Zeit als Teil der (nicht-priesterschriftlichen statt »jahwistischen«) Schöpfungsgeschichte Gen *2,4–4,26 ansieht, bei der es nicht um ein verwirktes, sondern um ein erlangtes Leben der Menschen auf Erden geht (vgl. THOMAS KRÜGER, Sündenfall? Überlegungen zur theologischen Bedeutung der Paradiesgeschichte, in: KONRAD SCHMID/CHRISTOPH RIEDWEG [Hrsg.], Beyond Eden. The Biblical Story of Paradise [Genesis 2–3] and its Reception History, FAT.2 34, Tübingen 2008, 95–109; WALTER BÜHRER, Am Anfang... Untersuchungen zur Textgenese und zur relativ-chronologischen Einordnung von Gen 1–3, FRLANT 256, Göttingen 2014, bes. 270–273).

¹⁹ Zu diesem Vorwurf vgl. z. B. OEMING, Hermeneutik (s. Anm. 11), 44–45;

Die unterschiedlichen disziplinären Zugriffsweisen auf die Schrift führen immer wieder auch zu Spannungen in interdisziplinären Gesprächen zwischen Systematischer Theologie und Exegese: So führen exegetische Auslegungen der Schrift überwiegend die Kontextualität, Mehrdeutigkeit und Pluralität biblischer Zeugnisse vor Augen. Systematisierende Interessen wiederum folgen zumeist lehrhaften und/oder orientierenden Interessen, z. T. verbunden mit dem Interesse an systematischer Kohärenz. Beide Zugriffsweisen auf biblische Texte stehen nebeneinander und trotz des gemeinsamen Gegenstands der Disziplinen werden in der Regel weder die Debatten um die Geltung und den Status der Schrift noch die Auslegung und Interpretation einzelner Textstellen miteinander verschränkt.²⁰ Pointiert kommt Lauster daher zu dem

EILERT HERMS, Was haben wir an der Bibel? Versuch einer Theologie des christlichen Kanons, in: INGO BALDERMANN et al. (Hrsg.), *Biblische Hermeneutik*, JBTh 12, Neukirchen-Vluyn 1997, 131; WOLFHART PANNENBERG, *Wissenschaftstheorie und Theologie*, Frankfurt a. M. 1987, 354–359.

²⁰ Versuche zu verbinden bieten z. B. CARSTEN CLAUSSEN/MARKUS ÖHLER (Hrsg.), *Exegese und Dogmatik*, BThSt 107, Göttingen 2010; CHRISTOF LANDMESSER/ANDREAS KLEIN, *Der Text der Bibel. Interpretation zwischen Geist und Methode*, Neukirchen-Vluyn 2013; FRIEDERIKE NÜSSEL (Hrsg.), *Schriftauslegung, Themen der Theologie 8*, Tübingen 2014; ODA WISCHMEYER et al. (Hrsg.), *Handbuch der Bibelhermeneutiken*, Berlin/Boston (MA) 2016. Dem Fokus nach steht das Jahrbuch für Biblische Theologie für dieses Anliegen, insb. EBNER, *Theologie oder FISCHER, Streit* (Anm. 5); INGO BALDERMANN et al. (Hrsg.), *Biblische Hermeneutik*, JBTh 12, Neukirchen-Vluyn 1997. Daneben finden sich interdisziplinäre Forschungen zu einzelnen Themen (z. B. CHRISTIAN DANZ/MICHAEL MURRMANN-KAHL [Hrsg.]: *Zwischen historischem Jesus und dogmatischem Christus*, Tübingen 2010) sowie Versuche, eine Verbindung im Genre des Bibelkommentars zu schaffen (vgl. einleitend ULRICH LUZ, *Exegetisch-dogmatische Bibelkommentare. Ein Versuch der Distanzüberwindung zwischen zwei theologischen Disziplinen*, EvTh 6.71 [2011], 476–480).

Schluss, die Disziplinen bestehen »in gegenseitiger Wertschätzung bei gleichzeitig praktizierter reziproker Irrelevanz«²¹. Festhalten lässt sich daher: Da die Problematik des Schriftprinzips konstitutive Auswirkungen auf die Methodiken und das Selbstverständnis der theologischen Disziplinen hat, handelt es sich bei der Krise des Schriftprinzips um eine fundamentaltheologische – im Sinne einer fundamental-ethischen, fundamental-dogmatischen und fundamental-exegetischen – Krise der Theologie.

Diese Diagnose verlangt nach zwei Differenzierungen, die für das Selbstverständnis des Netzwerks von Bedeutung sind:

Erstens kann, anders als Lauster – und mit ihm ein großer Teil der Debatte – postuliert, die Differenz zwischen historischen und systematisierenden Methoden heute nicht (mehr) mit den Grenzen zwischen den Disziplinen gleichgesetzt werden.²² Vielmehr finden sich sowohl in den exegetischen Fächern als auch in der Systematischen Theologie sehr unterschiedliche Methodiken. Dies zeigt ein Blick in die vielfältige Praxis dogmatischer und exegetischer Arbeit: Schnell wird deutlich, dass auch in der Systematischen Theologie historische Fragen traktiert werden – Redaktionsgeschichte, Motivgeschichte, Traditions- und Rezeptionsgeschichte haben längst Einzug gehalten in die dogmatische Forschung.²³ Umgekehrt arbeiten auch Exegetinnen und Exege-

²¹ LAUSTER, Entzauberung (s. Anm. 16), 94.

²² Dass in dieser Zuordnung historisch der Ausgangspunkt der methodischen Differenzierung liegt, ist davon unbenommen.

²³ Schwöbel weist zudem darauf hin, dass innerhalb der Systematischen Theologie die Frage nach einer anerkannten oder einheitlichen Methodik bislang offen ist. Vgl. CHRISTOPH SCHWÖBEL, Doing Systematic Theology, in: DERS. (Hrsg.), Gott in Beziehungen, Tübingen 2003, 1 f.

ten nicht nur mit historisch-kritischen Methoden und stellen auch Fragen in systematisierender Absicht.²⁴ Im Blick auf die Schriftauslegung ist damit festzuhalten: Historische Fragestellungen finden sich in beiden theologischen Disziplinen – eine Abgrenzung gegenüber historisch-kritischen Forschungsfragen trifft demnach nicht nur exegetische Fragestellungen, sondern auch wesentliche Teile dogmatischer Arbeit, z. B. das Erhellende dogmen- oder rezeptionsgeschichtlicher Zusammenhänge, die – zum Teil affirmativ und zum Teil kritisch – die Weiterentwicklung dogmatischer Inhalte, aber auch den Umgang mit Traditionen von Schriftauslegung betreffen können. Historische Kritik wird durchaus auch in der Dogmatik geübt und ein unhistorischer, unmittelbarer Zugriff auf die biblischen Texte ist auch in der Systematischen Theologie nicht möglich. Innerhalb der und zwischen den theologischen Fächern ist dabei oft unklar, wie der Zusammenhang der methodischen Ausrichtungen bestimmt werden kann. Die enzyklopädische Dimension der Krise des Schriftprinzips ist daher bei näherer Betrachtung weniger oder nicht nur eine Krise des Zusammenhangs der theologischen Disziplinen Systematische Theologie und Exegese, sondern vielmehr oder auch eine Krise theologischer Methodiken der Schriftauslegung und ihrer Verhältnisbestimmung in und zwischen den theologischen Disziplinen.²⁵

Zweitens ist die im Bekenntnis festgehaltene Geltung der Schrift²⁶ für die Theologie immer wieder Kristallisations- und Ausgangspunkt der gegenwärtigen Debatte: Die Bedeutung

²⁴ Vgl. zur Methodenvielfalt der Exegese z. B. OEMING, Hermeneutik (s. Anm. 11).

²⁵ Vgl. zu diesem Zusammenhang VAN OORSCHOT, Krise (s. Anm. 12).

²⁶ Die Geltung der Schrift wird insbesondere durch Texte der Konkordienformel beschrieben, die in diesem Zusammenhang auch häufig rezipiert wer-

der Schrift ist historisch gewachsen, im Bekenntnis verbürgt, als Selbstanspruch für die Theologie – mit sehr unterschiedlichen Begründungen – bis heute nahezu durchgehend postuliert.²⁷ Als Phänomen lässt sich daher die Bindung der Theologie an die Schrift bis heute beobachten, wie im Abschnitt zur Schriftbindung ausgeführt wird. Allerdings ist die hermeneutische Reichweite dieser Bindung auf der Ebene der Fundamentaltheologie umstritten: Das zeigt sich in der Dogmatik vor allem in dem derzeit offenen Diskurs um die Verortung der Schriftlehre: Während in den Bekenntnissen von einer fundamentaltheologischen Bedeutung der Schrift als Maßstab und Richtschnur die Rede ist, wird in der Dogmatik diskutiert, die Schriftlehre ausschließlich – ausgehend von der Bestimmung als *medium salutis* – als Thema der Soteriologie oder Ekklesiologie zu entfalten.²⁸ So verschiebt sich

den. Vgl. DINGEL et al. (Hrsg.), Bekenntnisschriften (s. Anm. 13), 1216–1219; 1308–1315.

- ²⁷ Interessant ist, dass dieser Anspruch zumeist von Dogmatikern für die gesamte *Theologie* geäußert wird. Interdisziplinäre Verständigung zu dieser Selbstbeschreibung findet sich bislang nicht.
- ²⁸ Vgl. etwa EDMUND SCHLINK, *Ökumenische Dogmatik*, Bd. 2: Schriften zu Ökumene und Bekenntnis, Göttingen 32005, 631–645; ULRICH H. J. KÖRTNER, *Dogmatik*, Lehrwerk Evangelische Theologie 5, Leipzig 2018, 526–544. Explizit gefordert und reflektiert wird diese Verschiebung etwa von Christian Danz und Elisabeth Hartlieb (vgl. CHRISTIAN DANZ, *Einführung in die evangelische Dogmatik*, Darmstadt 2010, 197; ELISABETH HARTLIEB, »Die einige Regel und Richtschnur ...«. Ist das protestantische Schriftprinzip an sein Ende gekommen?, in: GERLINDE BAUMANN/ELISABETH HARTLIEB [Hrsg.], *Fundament des Glaubens oder Kulturdenkmal? Vom Umgang mit der Bibel heute*, Leipzig 2007, 59–88, hier: 78). In anderen Dogmatiken hingegen finden sich die Ausführungen zur Schriftlehre als Teil einer Fundamentaltheologie vor den materialdogmatischen Topoi. Vgl. WILFRIED JOEST/JOHANNES VON LÜPKE, *Dogmatik I: Die Wirklichkeit Gottes*, Göttingen 32010, 48–79; DIETRICH KORSCH, *Antworten auf Grund-*

die Fragestellung: Die hermeneutische Relevanz der Schrift kommt nicht für die Theologie als solche, sondern aus einer bestimmten Perspektive heraus in den Blick. Dieser offene Diskurs zeigt die Virulenz der auf der Phänomenebene beobachtbaren Schriftbindung evangelischer Theologie und ihrer Deutung, die den Hintergrund der hier vorgestellten Thesen darstellt.

2. Zur Arbeit des Forschungsnetzwerks »Schriftbindung Evangelischer Theologie«

Das Forschungsnetzwerk »Schriftbindung Evangelischer Theologie« konstituierte sich 2015 auf Initiative der Autorin vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen. Ausgangspunkt war insbesondere die enzyklopädische Dimension der Krise des Schriftprinzips, die nicht nur thematisch, sondern v. a. durch die Arbeitsweise des Netzwerks im Mittelpunkt stand: Ziel war ein interdisziplinärer Austausch über Kernfragen theologischen Schriftverständnisses, dessen Ergebnisse so-

fragen christlichen Glaubens. Dogmatik als integrative Disziplin, Utb S, Bd. 4560, Tübingen 2016, 35-48 (die Frage nach der Bibel ist hier die erste Frage); GUNDA SCHNEIDER-FLUME, Grundkurs Dogmatik. Nachdenken über Gottes Geschichte, Göttingen ²2004, 69-89; ROCHUS LEONHARDT, Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie, UTB 2214, Göttingen 2009, 179-199 (die Bibelthematik begegnet hier als letzter Paragraph der Fundamentaltheologie). Friedrich Mildnerberger hingegen verweist auf die konstitutive Doppelstellung der Schrift in der Dogmatik. Vgl. FRIEDRICH MILDNERBERGER, Biblische Dogmatik. Eine Biblische Theologie in dogmatischer Perspektive, Bd. 1: Prolegomena. Verstehen und Geltung der Bibel, Stuttgart 1991, 94. Die Folgen dieser Fragen arbeitet Frederike van Oorschot in ihrem Habilitationsprojekt aus.

wohl exegetisch als auch systematisch-theologisch trag- und anschlussfähig sind.²⁹ Dazu wurden Grundlinien einer interdisziplinär tragfähigen Theorie evangelischer Schriftbindung entwickelt.

Ausgangspunkt für die Diskussion war weniger eine Debatte um das Schriftverständnis, sondern das gemeinsame Interesse und Anliegen der *Auslegung der Schrift*.³⁰ Dies ist nicht nur in einem bestimmten Selbstverständnis als Theologinnen und Theologen begründet, sondern vielmehr in der Schrift selbst: Die beschriebenen fundamentaltheologischen

²⁹ Weil das Schriftprinzip auch Thema der Theologie als Ganzer ist, wäre die Beteiligung aller theologischen Disziplinen wünschenswert gewesen. Dies konnte aus praktischen Gründen nicht verwirklicht werden. Sachgerecht wäre daher die Fortführung der Debatte in einem erweiterten Kreis unter Beteiligung aller Disziplinen.

³⁰ Wir schließen damit an Vorschläge zur theologischen Enzyklopädie an, die in der Schriftauslegung eine gemeinsame Aufgabe der theologischen Disziplinen verstehen. Vgl. zuletzt die Beiträge in FRIEDERIKE NÜSSEL (Hrsg.), *Schriftauslegung, Themen der Theologie 8*, Tübingen 2014. Vgl. zudem EBERHARD JÜNGEL (Hrsg.), *Theologie als gegenwärtige Schriftauslegung*, ZThKB 9, Tübingen 1995; ULRICH H. J. KÖRTNER, *Dogmatik als konsequente Exegese. Zur Relevanz der Exegese für die Systematische Theologie im Anschluss an Rudolf Bultmann*, in: CARSTEN CLAUSSEN/MARKUS ÖHLER (Hrsg.), *Exegese und Dogmatik*, BThSt 107, Göttingen 2010, 73–102; KÖRTNER, *Theologie* (s. Anm. 7), 304 f.; LEONHARDT/RÖSEL, *Schriftprinzip* (s. Anm. 7); NÜSSEL, *Aufgabe* (s. Anm. 17). – Bei Lauster wird deutlich, wie sich die Argumentationsweisen hinsichtlich der Funktion der biblischen Texte grundsätzlich unterscheiden können: Während in Hinblick auf eine Vergegenwärtigung der Bibel in Bezug auf Glaubensfragen rezeptionsästhetisch vorgegangen wird, begegnet in Bezug auf die Bibel als Quelle der Dogmatik eine produktionsästhetische Argumentationslinie. So kann er betonen, dass »die Exegese eine unerlässliche Voraussetzung für die Dogmatik« ist (93), und sie als »maßgebliches Korrektiv« dogmatischer Erwägungen charakterisieren (106). LAUSTER, *Entzauberung* (s. Anm. 16).

Aporien in den Spannungsfeldern von Rezeption und Autorität, Pluralität und Normativität sowie zwischen dem exklusiven Geltungsanspruch des *sola scriptura* und seiner faktischen Interpretationsbedürftigkeit legen den Grund der skizzierten »Krise des Schriftprinzips« in ihrem Gegenstand selbst offen. Es handelt sich um konstitutive, in der Sache begründete Spannungen. Eine sachgerechte Bearbeitung zielt daher nicht auf die Lösung dieser Spannungen in der Schrift-ontologie, sondern auf einen angemessenen Umgang damit im Sinne einer Schriftpragmatik. Diese beschreibt die Schrift durchgängig in Relation zu ihrer Produktions- und Rezeptionspraxis – welche innerhalb der Theologie als Schriftauslegung beschrieben wird.

Der Ansatz bei der Schriftauslegung ermöglicht eine interdisziplinär begründete Auseinandersetzung mit der Schrift, die zugleich den methodischen Eigenanspruch der Disziplinen wahrt. In der Exegese nimmt die Forschung zu Prozessen innerbiblischer Schriftauslegung seit einiger Zeit breiten Raum ein.³¹ In der Systematischen Theologie ist die Frage nach dem

³¹ Vgl. HANS-JOSEF KLAUCK et al. (Hrsg.), *Encyclopedia of the Bible and its Reception*. Bisher 12 Bände. Berlin seit 2009; GEORGE AICHELE et al. (Hrsg.), *The Postmodern Bible*, New Haven u. a. 1995. Vgl. zur alttestamentlichen Diskussion REINHARD G. KRATZ et al. (Hrsg.), *Schriftauslegung in der Schrift*. FS O. H. Steck, BZAW 300, Berlin/New York 2000; REINHARD G. KRATZ, *Innerbiblische Exegese und Redaktionsgeschichte im Lichte empirischer Evidenz*, in: MANFRED OEMING et al. (Hrsg.), *Das Alte Testament und die Kultur der Moderne. Beiträge des Symposiums »Das Alte Testament und die Kultur der Moderne«* anlässlich des 100. Geburtstags Gerhard von Rads (1901–1971), Heidelberg, 18.–21. Oktober 2001, ATM 8, Münster 2004, 37–69; BERNHARD M. LEVINSON, *Der kreative Kanon. Innerbiblische Schriftauslegung und religionsgeschichtlicher Wandel im alten Israel*, Tübingen 2012; KONRAD SCHMID (Hrsg.), *Schriftgelehrte Traditionsliteratur. Fallstudien zur innerbiblischen Schriftauslegung im*

Wie der Schriftauslegung bislang nur gestellt, aber selten beachtet, da sie im Rahmen der enzyklopädischen Differenzierung der Exegese zugeschrieben wird.³² Diese Überlegungen zu verbinden und im Blick auf ihre Valenz für Fragen des Schriftverständnisses fruchtbar zu machen, ist Anliegen des Netzwerks.

Das *interdisziplinäre Anliegen* spiegelt sich nicht nur in der Zusammensetzung des Netzwerks, sondern auch in der Erarbeitung des Themenfeldes. Die Netzwerkmitglieder aus den exegetischen Fächern des Alten und Neuen Testaments, der Dogmatik und der Ethik erarbeiteten in den ersten Workshops gemeinsam die zentralen Fragen des Schriftverständ-

Alten Testament, FAT 77, Tübingen 2011; HANNE VON WEISSENBERG et al. (Hrsg.), *Changes in Scripture. Rewriting and Interpreting Authoritative Traditions in the Second Temple Period*, BZAW 419, Berlin/New York 2011. Vgl. zur neutestamentlichen Diskussion RICHARD BEATON, *Isaiah's Christ in Matthew's Gospel*, SBLMS 123, Cambridge 2002; RICHARD B. HAYS, *Echoes of Scripture in the Gospels*, Waco 2016; MAARTEN J. MINKEN, *Matthew's Bible. The Old Testament Text of the Evangelist*, BETHL 173, Leuven 2004; STEVE MOYISE (Hrsg.), *The Old Testament in the New Testament*. FS J. Lionel North, JSNTS 189, Sheffield 2000; STEVE MOYISE, *Jesus and Scripture. Studying the New Testament Use of the Old Testament*, Grand Rapids 2011; FLORIAN WILK, *Alles neu? Schriftgebrauch und Christusglaube im Neuen Testament*, in: PETER GEMEINHARDT (Hrsg.), *Zwischen Exegese und religiöser Praxis. Heilige Texte von der Spätantike bis zum Klassischen Islam*, Tübingen 2016, 31–60.

³² Wie divergent das implizite Auslegungsverständnis ist, zeigen z. B. JÖRG LAUSTER, *Schriftauslegung als Erfahrungserhellung*, in: FRIEDERIKE NÜSSEL (Hrsg.), *Schriftauslegung, Themen der Theologie* 8, Tübingen 2014, 179–206; GUNDA SCHNEIDER-FLUME, *Dogmatik erzählen? Ein Plädoyer für biblische Theologie*, in: DIES./DORIS HILLER, *Dogmatik erzählen? Die Bedeutung des Erzählens für eine biblisch orientierte Dogmatik*, Neukirchen-Vluyn 2005, 3–15. Zur interdisziplinären Problematik vgl. WILFRIED HÄRLE, *Wer hat die Kompetenz zur (richtigen) Schriftauslegung?*, in: DERS., *Spurensuche nach Gott. Studien zur Fundamentaltheologie und Gotteslehre*, Berlin 2008, 164–183.

nisses aus ihren disziplinären Perspektiven. Die ersten zwei Workshops dienten dem Austausch über die je eigenen Forschungsfragen und -interessen.

Dabei wurde bald die Notwendigkeit zur Erarbeitung zentraler Begriffsbestimmungen deutlich: Denn viele unserer interdisziplinären Verständigungsversuche scheiterten zunächst an unterschiedlichen Terminologien und Wortgebräuchen in den Disziplinen. So entstand ein gemeinsames Glossar, das die Grundlage der weiteren Arbeit bildete.

Die gemeinsam identifizierten Themenkreise stellen eine Verbindung von disziplinär eigenständigen Perspektiven auf einen gemeinsamen Gegenstand dar. An den Schnittstellen der eigenen Forschungsinteressen diskutierte das Netzwerk Konturen eines gemeinsamen Verständnisses von Schrift und der Bindung der Theologie an die Schrift. Leitfragen waren dabei: Welche Herausforderungen bestehen in den Disziplinen verbunden mit der Schrift und ihrer Auslegung? An welchen Stellen besteht darüber zwischen den Disziplinen Verständigungsbedarf? Wo lässt sich Verständigung erreichen, die zugleich sowohl interdisziplinär als auch in den eigenen Disziplinen tragfähig ist?

Ziel war dabei nicht die Harmonisierung der Zugänge, sondern vielmehr die Auseinandersetzung mit den Eigenansprüchen auch der jeweiligen Disziplinen und der eigenen hermeneutischen Zugänge zu den biblischen Texten. In tentativen und immer wieder spannungsreichen Diskussionen wurden die zentralen Ecksteine einer interdisziplinär anschlussfähigen Schrifthermeneutik umrissen und in interdisziplinären Referaten beleuchtet. Die Ergebnisse dieser Diskussionen bilden die vorliegenden Thesen.

Methodisch orientierte sich das Netzwerk an einem *diskursiv-konsensualen Verfahren*: Der Wortlaut der Thesen

wurde von allen Netzwerkmitgliedern gemeinsam formuliert. Zur Erläuterung wurden für die Publikation Kommentare von interdisziplinär zusammengesetzten Autorenteams verfasst, die die geführten Debatten spiegeln.

Dieses Vorgehen erinnert nicht zufällig an Prozesse ökumenischer Verständigung: Eine inhomogene Gruppe – erstens in der disziplinären Verortung, zweitens im Blick auf die methodische Ausrichtung innerhalb der Fächer sowie drittens in der theologischen Grundorientierung – zielt auf eine Verständigung zu einem gemeinsamen Thema, soweit dies eben möglich ist. Das Ergebnis lässt sich demnach als eine Art *differenzierter* Konsens beschreiben: Die Thesen bilden den erreichten Konsens ab und die Kommentare zu den Thesen legen die aus der Debatte erhobenen Differenzierungen offen.³³

Das konsensuale Vorgehen bedingt dabei die »Unvollständigkeit« der Thesenreihe: Denn es finden sich nicht zu allen zentralen Fragen der Schrifthermeneutik gemeinsame Thesen – wenn sich dazu kein Konsens herstellen ließ, wurden Präzisierungen und die Debatte um die differierenden möglichen Präzisierungen in die Kommentare ausgelagert. Die Kommentare dienen dann der Darstellung des Dissenses in den geführten Diskussionen. Der vorliegende Entwurf

³³ Die Thesenreihe wird ergänzt durch Thesenkommentare, die von interdisziplinär besetzten Autorenteams verfasst wurden. Sie dienen zum einen der Erläuterung und Kontextualisierung der Thesen und zum anderen markieren sie, wo durch divergierende theologische Positionen als auch durch unterschiedliche Disziplinen keine gemeinsamen Aussagen möglich sind. Die Texte der Autorenteams wurden in mehreren Durchgängen im gesamten Netzwerk diskutiert. Im Unterschied zu den Thesen handelt es sich bei den Kommentaren nicht um Konsensformulierungen, sie spiegeln jedoch inhaltlich sachgerecht die gemeinsamen Diskussionen.

unterliegt als solcher denselben Stärken und Schwächen wie ökumenische Dokumente: Er zeigt Wege der Verständigung auf und nimmt dafür zum Teil vage Formulierungen und offene Flanken in Kauf.

Die Formulierung einer *Thesenreihe* als Ergebnis dieser Verständigungsprozesse folgt dabei einer doppelten Absicht: Sie markiert zum einen die erreichte Verständigung über zentrale Fragen der Schrifthermeneutik in klaren Positionen. Die Thesenform setzt zum anderen die diskursive Arbeitsform fort und ist auf weitere Diskussionen und Kontroversen angelegt. Die Thesenreihe bildet somit den »finalen Zwischenstand« der Diskussionen im Netzwerk ab in der Hoffnung, zur konstruktiven interdisziplinären Bearbeitung des Streits um den Status und Geltungsanspruch biblischer Texte für die theologische und kirchliche Urteilsbildung beizutragen.

3. »Schriftbindung« – Zum Programm

3.1 Zum Begriff

Mit dem Begriff »Schriftbindung« greift das Forschungsnetzwerk Themen auf, die in der evangelischen Theologie klassisch mit der Frage nach dem Schriftprinzip verbunden werden. Dieses wird bis heute als wesentliches Merkmal protestantischer Schriftauslegung und Identität betrachtet. Mit der Rede vom Schriftprinzip sind jedoch – nicht nur historisch, sondern auch exegetisch und dogmatisch – einige Probleme verbunden. Das Netzwerk hat sich daher zu Beginn seiner Arbeit auf den Begriff der Schriftbindung zur Beschreibung des Verhältnisses von Schrift und Theologie verständigt.³⁴

Den Begriff verwenden wir dabei auf zwei Ebenen: Er beschreibt zunächst das Phänomen, dass die biblischen Texte in ihrem besonderen Status als Schrift in einem Verhältnis zur Theologie stehen. Diese Bedeutung der Schrift ist – wie im vorangegangenen Abschnitt bereits skizziert – historisch gewachsen, in den Bekenntnissen dauerhaft festgeschrieben und wird von den meisten Theologen – mit unterschiedlichen Begründungen und Ausprägungen – bis heute vertreten.³⁵ Schriftbindung bezeichnet daher zunächst ein Phänomen gegenwärtiger evangelischer Theologie. Daneben impliziert diese Beschreibung normative Elemente: Ein Bezug zu den biblischen Texten ist der evangelischen Tradition auf- und vorgegeben – wie auch immer der oder die Einzelne sich dazu verhält. Damit ist weder gesagt, dass die Theologie dieses Verhältnis affirmativ und unkritisch aufnehmen muss, noch dass die Theologie in der Auslegung der Schrift aufgeht. Festgehalten ist vielmehr, dass die Theologie sich zu den biblischen Texten in irgendeiner Weise verhalten muss – sei es in Ignoranz, Kritik oder Affirmation oder allen Abstufungen dazwischen. Unmöglich ist es jedenfalls, ein »Nicht-Verhältnis« zu den biblischen Texten als Ausgangspunkt theologischer Reflexion auf die Schrift anzunehmen.

³⁴ Vgl. zur Abgrenzung zum Prinzipienbegriff und anderer Terminologie, sowie zum Hintergrund des Begriffes der Schriftbindung TORBEN STAMER et al., Schriftbindung, in: FREDERIKE VAN OORSCHOT et al. (Hrsg.), Schriftbindung Evangelischer Theologie, ThLZ.F 37, Leipzig 2020 [im Druck].

³⁵ Interessant ist, dass dieser Anspruch zumeist von Dogmatikern für die gesamte *Theologie* geäußert wird. Interdisziplinäre Verständigung zu dieser Selbstbeschreibung findet sich bislang nicht. Vgl. zu den Begründungen und Formen die in der Debatte um das Schriftprinzip angegebene Literatur im ersten Abschnitt dieses Beitrags.

In dieser doppelten Wendung beschreibt der Begriff der Schriftbindung das Verhältnis von Schrift und Theologie: Schriftbindung ist eine deskriptive Kategorie und für verschiedene theologische Grundpositionen offen. Schriftbindung erfasst die Beziehung der Theologie zur Schrift zugleich als eine Bindung, in der die Theologie bleibend auf die Schrift verwiesen ist.

Ausgehend von dieser Bestimmung lässt sich der Begriff in zwei Richtungen präzisieren: Schriftbindung beschreibt erstens ein *relationales Gefüge*. Sie beschreibt Relationen auf unterschiedlichen Ebenen: Die Relation zwischen Schrift, Rezipienten und ihren Rezeptionsgemeinschaften, ebenso wie die Interpretamente der Auslegung, die Pluralität innerhalb der Schrift selbst und die aus diesem Gefüge resultierende Pluralität ihrer Auslegungen. Diese Relationen müssen zunächst differenziert und dann expliziert werden. In den Blick kommt auf diese Weise, wie welcher Rezipient mit Hilfe welchen Interpretaments welche Texte auswählt und auslegt. So wird die entstehende Pluralität der Auslegungen abbildbar, ohne dass diese – im Sinne von »richtiger« und »falscher« Auslegung – gegeneinander ausgespielt werden müssen. Schriftbindung bedeutet daher grundlegend, dass Aussagen über die Schrift als Aussagen über die Schrift in Beziehung zu den Rezipierenden und den Interpretamenten zu bestimmen sind.³⁶

Der Begriff der Schriftbindung lässt in dieser relationalen Lesart zugleich offen, wer das Subjekt des Bindens ist: Unterschiedliche Schriftverständnisse implizieren in unterschiedlichen Anteilen Gott, die Schrift selbst, den Rezipienten und/

³⁶ Entsprechend analysierte das Netzwerk zunächst den Umgang mit der Schrift, bevor es Aussagen über die Schrift diskutierte.

oder die Rezeptionsgemeinschaften als Subjekte der Schriftbindung. Zugleich öffnet der Begriff der Bindung den Blick für den passiven Anteil jeder Bindung:³⁷ Das passive Gebundensein an die Schrift – sei es durch die gewachsene Bedeutung der Schrift, durch die Rezeptionsgemeinschaft oder durch ein persönliches Sich-gebunden-Fühlen – kann in der Rede von der Schriftbindung der Theologie mitgedacht werden. Die biblischen Texte sind der Theologie »vor- und aufgegeben: historisch wie hermeneutisch«³⁸; die Schrift ist »Grund und Grenze«³⁹. Dieses ist jedoch konstitutiv mit der aktiven Gestaltung dieser Bindung verbunden – die Theologie ist nicht gefesselt, um eine andere Metapher der Bindung zu bemühen: Die Rede von der Schriftbindung möchte die evangelische Tradition nicht in der Weise rezipieren, dass die Schrift zu einem »papierenen Papst« wird, sondern stellt vielmehr die Gestaltungspotentiale evangelischer Schriftlehre heraus.

³⁷ Damit kommt dem Begriff »Schriftbindung« der gleiche doppelte Aussagegehalt zu, den ihm THORSTEN LATZEL, *Theologische Grundzüge des Heidelberger Katechismus. Eine fundamentaltheologische Untersuchung seines Ansatzes zur Glaubenskommunikation*, Marburger Studien 83, Marburg 2004, 21, abspricht. Ob Latzels Begriff »schrifttheologische Orientierung« tatsächlich wertneutraler ist, sei dahingestellt. – Die Bestimmung von aktiven und passiven Momenten scheint typisch für Theorien zu sein, die weder das Schriftprinzip vollständig aufgeben noch die Schrift als einzig relevante Größe proklamieren.

³⁸ FRIEDHELM HARTENSTEIN, *Weshalb braucht die christliche Theologie eine Theologie des Alten Testaments?*, in: DERS., *Die bleibende Bedeutung des Alten Testaments. Studien zur Relevanz des ersten Kanontils für Theologie und Kirche*, BThSt 165, Göttingen 2016, 15–53, hier: 18 (im Original mit Hervorhebungen) u. ö. Friedhelm Hartenstein formuliert hier im Rahmen seiner Fragestellung für das Alte Testament, dasselbe gilt aber in diesem Kontext auch für das Neue Testament.

³⁹ MICHAEL MOXTER, *Schrift als Grund und Grenze von Interpretation*, in: ZThK 105 (2008), 146–169.

Versteht man den Begriff in dieser relationalen Perspektive, kommt der prozesshafte Charakter der Schriftbindung in den Blick: Das Bezogensein und Sichbeziehen der Theologie auf die Schrift ist nicht statisch, sondern kann nur in Prozessen des immer wieder neu Bezogenwerdens, Bezogenseins und Sichbeziehens erfasst werden. Jede dieser Relationen ist veränderlich und ständig der Veränderung bedürftig. Um dem gerecht zu werden, ist die Beschreibung der Schriftbindung *prozessorientiert*: Die Thesen beschreiben die Schrift durchgängig in Relation zu ihrer Produktion und Rezeption.⁴⁰ Dieser prozessorientierte Ansatz lenkt den Blick auf den Umgang mit der Schrift und ihrer Auslegung. Auf diese Weise kommt zugleich die oben skizzierte enzyklopädische Dimension der Krise des Schriftprinzips konstruktiv in den Blick.

3.2 *Explikationsräume von »Schriftbindung«*

Das Relationsgefüge einer prozessorientierten Schriftbindung wurde im Netzwerk in acht Thesengruppen beschrieben, die unterschiedliche Explikationsräume des Programmbegriffes eröffnen. Dass damit nicht alle zur Schriftauslegung notwendigen Themenfelder in den Blick kommen, ist dem methodischen Vorgehen des Netzwerks geschuldet und sei hier explizit vermerkt.

Der erste Thesenblock A bildet eine Einführung in den Programmbegriff, der in gekürzter Form im vorangegangenen Absatz skizziert wurde.

⁴⁰ Inwiefern dies möglicherweise zur Aufgabe des Schriftprinzips, nicht aber notwendigerweise zur Aufgabe der Schriftbindung evangelischer Theologie führt, wird in den Thesen A ausgeführt.

Die Thesengruppe B differenziert die Rede von Pluralität und Einheit der Schrift näher, diskutiert die Konzepte einer »Mitte der Schrift« und eines »Kanons im Kanon«. Diese Thesengruppe ist eine Voraussetzung, um an späterer Stelle die Rede von einer Normativität und Autorität der Schrift zu verhandeln.

Ein zentrales einheitsstiftendes Moment liegt für die christliche Theologie traditionell in der Zuordnung und dem Bezug der biblischen Texte auf Jesus Christus. Dieser Zusammenhang wird in Thesengruppe C beleuchtet. Gleichwohl sind Funktion und Nutzen des Interpretaments zwischen den theologischen Disziplinen umstritten. Die Thesengruppe versucht entsprechend, exegetische und systematisch-theologische Perspektiven zu verbinden und auf diesem Hintergrund statt von der klassischen Vorordnung Christi von einer Zuordnung zu sprechen.

Breiter kommt die Frage des Verhältnisses der Schrift zu ihren Interpretamenten im Thesenblock D in den Blick: Denn die Schrift wird durch Interpretamente interpretiert, die ihrerseits oft nicht unabhängig von der Schrift sind. Dieser Prozess lässt sich bereits innerbiblisch beobachten. So kommt das Verhältnis von Schrift und Tradition in den Blick.

Alle Interpretamente der Schrift sind zugleich Teile der die Schrift auslegenden Tradition. Insofern der Schrift als *norma normans* in der protestantischen Tradition eine herausgehobene Bedeutung zukommt, wird im folgenden Thesenblock E die Normativität der Schrift beleuchtet. Entsprechend dem Verständnis von Schriftbindung als relationalem Prozess geht das Netzwerk davon aus, dass der Schrift Normativität und Autorität nicht per se eignen, sondern dass die Schrift sich in den Relationen als Autoritätsfigur zeigt und normierend wirkt.

In Thesenblock F kommt nun die konstitutive Bedeutung der Rezeptionsgemeinschaften für diese Prozesse in den Blick und wird das Verhältnis zwischen Schrift und Rezeptionsgemeinschaft bestimmt: Die Bibel als Sammlung antiker Texte steht nur im Kontext bestimmter Rezeptionsgemeinschaften als (Heilige) Schrift in Geltung. Was die Schrift ist, kann deswegen nicht unabhängig von der Kirche gesagt werden, ohne dass aber deswegen die Kirche der Schrift vorgeordnet wäre.

Die Thesengruppe G greift die Rede von der Schrift als »Gottes Wort« und der »Inspiration der Schrift« auf. Die Thesen halten fest, dass alle Teile der Bibel auf menschliche Autoren, Redaktoren und Übersetzer zurückzuführen sind, der Erfahrung des Glaubens aber je und je wieder zur Offenbarung von Gottes Wort werden. Dies impliziert die Stetigkeit der Bibelrezeption, die die Möglichkeit der Erschließung der Schrift als Wort Gottes offenhält, zugleich aber die bleibende Menschlichkeit der Schrift und aller ihrer Interpretationen bewusst betont.

Dieser enge Zusammenhang von Geltung und Rezeption wird im folgenden Thesenblock H im Blick auf die Rede von der Autorität der Schrift entfaltet. Zentral ist dabei das Verhältnis von Schrift, Rezipienten und den jeweiligen Rezeptionsgemeinschaften.

Thesengruppe I bündelt abschließend die Überlegungen zum Verhältnis von Schrift und Schriftauslegung in relationaler Perspektive und führt darin viele der vorangegangenen Überlegungen zu einer Synthese.

3.3 Thesenreihe zur Schriftbindung Evangelischer Theologie

A Schriftbindung

- A1** Schriftbindung bezeichnet einen prozesshaften und in mehrfacher Hinsicht relationalen Bezug der Theologie auf die Schrift: Sie konstituiert sich in den Relationen zu mindestens zwischen Schrift, Rezipierenden und Rezeptionsgemeinschaften.
- A2** Eine Theorie der Schriftbindung muss interdisziplinär angelegt sein und die mit der Schrift verbundenen Problemfelder sowohl exegetisch als auch systematisch-theologisch erhellen.
- A3** Schriftbindung erschöpft sich nicht in expliziten Schriftverweisen. Explizite Schriftverweise bedeuten noch nicht notwendig Schriftbindung.

B Pluralität und Einheit

- B1** Die biblischen Texte sind weder in Form, in Inhalt noch in ihrer Pragmatik einheitlich. Diese Pluralität resultiert unter anderem aus innerbiblischen Rezeptionsprozessen: Jede Rezeption eines biblischen Textes, aufgrund derer ein neuer biblischer Text produziert wird, führt zu einer gesteigerten Pluralität. Ähnliches gilt für außerbiblische Rezeptionsprozesse.
- B2** Der Umgang von biblischen Texten mit Pluralität zeigt, dass Schriftbindung nicht zu homogenen Aussagen führen muss, sondern Heterogenes beieinander stehen kann. Gleichwohl sind auch Harmonisierungs- und Systematisierungstendenzen kein Umgang, der allein von außen an die Schrift herangetragen wird.
- B3** Der Kanon (in seinen unterschiedlichen Kanongestalten) als Sammlung der vielstimmigen biblischen Texte führt

zur Frage nach seiner (jeweiligen) inhaltlichen Einheit. Aus exegetischer Perspektive kann eine solche Einheit, die allen biblischen Einzeltexten angemessen ist, weder als (exkludierender) »Kanon im Kanon« noch als (hierarchisierende) »Mitte der Schrift« aus den Texten erhoben werden.

- B₄ Dagegen stellt die Dynamik »innerbiblischer Schriftauslegung« ein Einheit stiftendes Moment durch Vernetzungen der Texte untereinander dar.

C Schrift und Christus

- C₁ In neutestamentlichen Texten werden die Schriften Israels zum Interpretament des Christusereignisses. Dabei wird das Christusereignis zum Interpretament der Schriften Israels.
- C₂ Eine Vorordnung des Christusereignisses zur Interpretation biblischer Texte ist aus exegetischer Perspektive nicht allen biblischen Texten angemessen. Zugleich ist diese Vorordnung neutestamentlichen Texten nicht fremd.
- C₃ Das dogmatische Anliegen der Zuordnung des Christusereignisses zu den biblischen Aussagen und der Zuordnung und Gewichtung der biblischen Aussagen untereinander ist daher als sachgerecht zu würdigen.

D Schrift und Tradition

- D₁ Die Rezeption der biblischen Vielfalt wird von orientierenden Traditionen geleitet.
- D₂ Die scharfe Gegenüberstellung von Schrift und Tradition in der evangelischen Theologie lässt sich nicht aufrecht erhalten. Vielmehr sind Schrift und Tradition komplex miteinander verbunden: Zum einen geht der Schrift Tra-

dition voraus und wird in den biblischen Texten aufgenommen und verarbeitet. Zum anderen konstituiert der Schriftbezug immer wieder Traditionen, sodass die Tradition als Rezeptionsgeschichte der Schrift verstanden werden kann.

- D₃ Die Schrift hat gegenüber der Tradition das Spezifikum, dass die Schrift kanonisiert ist. Das bedeutet, dass die Schrift der primäre Intertext der christlichen Gemeinschaft ist.

E Normativität der Schrift

- E₁ Gemäß der protestantischen Tradition dient die Schrift als *norma normans* (normierende Norm) der theologischen und kirchlichen Urteilsbildung. Die Qualifizierung der Schrift als *norma normans* wird durch die Bestimmung der Schrift als primärer Intertext neu interpretiert.
- E₂ Biblische Texte beanspruchen unterschiedliche Arten und Grade von Normativität durch Form, Inhalt oder Pragmatik. Normative Geltung kann biblischen Texten unter anderem durch Anerkennung dieses Anspruchs innerhalb eines Diskurses zukommen.

F Schrift, Rezipierende und Rezeptionsgemeinschaften

- F₁ Rezeptionen der biblischen Texte sind eingebettet in Rezeptionsgemeinschaften.
- F₂ Schrift und christliche Gemeinschaft stehen in einem reziproken Verhältnis.
- F₃ Rezeption biblischer Texte im christlichen Glauben führt notwendigerweise in christliche Gemeinschaft und formt diese Gemeinschaft mit.
- F₄ Es bedarf der christlichen Gemeinschaft, die den biblischen Texten das Zutrauen in ihre Wirkmächtigkeit ent-

gegenbringt, um deren Rezeption als Schrift weiterzuführen. Das ist grundlegend dafür, dass sich die Texte als aktuelle Autorität überhaupt konstituieren können.

G Gottes Wort und Menschenwort

G1 Historisch betrachtet sind und bleiben alle Teile der Bibel Menschenwort, der Erfahrung des Glaubens wurde und wird es je und je wieder zur Offenbarung von Gottes Wort.

G2 Als Menschenwort ist die Schrift nicht einfach identisch mit Gottes Wort, doch Gottes Wort ist die Schrift niemals anders denn als Menschenwort.

G3 Inspiration ist kein Attribut der biblischen Texte oder der bzw. des Lesenden, sondern kann sich im Geschehen der Schriftrezeption ereignen. Inspirierte Schriftrezeption ist ein Geschehen, das in Gemeinschaft führt.

G4 Evangelische Schriftbindung beinhaltet die doppelte Bewegung der fortwährenden Rezeption der Schrift und der beständigen (Selbst-)Kritik der jeweiligen Rezeptionen.

H Autorität der Schrift und Rezeptionsprozesse

H1 Den biblischen Texten eignet keine Autorität per se, sondern sie besteht dort, wo ihnen entweder tradiertes Zutrauen zu ihrem Wirkpotential entgegengebracht wird, oder wo Autorität eben durch selbiges Wirken aktuell und konkret wird.

H2 Anerkennung von Autorität durch Rezipierende und Rezeptionsgemeinschaften wird im innerbiblischen und außerbiblischen Diskurs explizit oder implizit sichtbar. Autorität wird in verschiedenen Diskursen auf verschiedene Weise zugleich anerkannt und aberkannt.

H3 Evangelische Schriftbindung versteht Schriftautorität im Kontext der jeweiligen Diskurse und in der Spannung

zwischen Beständigkeit und Interpretationsbedürftigkeit der Schrift, zwischen den vorliegenden Kanongestalten und ihren interpretierenden Aktualisierungen.

I Schrift und Schriftauslegung in relationaler Perspektive

- I₁ Die grundlegende Aufgabe der theologischen Schriftauslegung ist, die Spannung zwischen Vielfalt und Einheit der Schrift als produktive wahr- und ernstzunehmen. Ein relationales Modell bietet einen möglichen Rahmen, plurale Aussagen miteinander zu verbinden, und kann die Einheit und Pluralität der Schrift erklären.
- I₂ Eine plurale Einheit der Schrift kann in ihrem Zeugnis von der Relation zwischen Gott und Welt gefunden werden. Zu bedenken sind daher nicht nur die Relationen zwischen Text, Rezipierenden und den jeweiligen Rezeptionsgemeinschaften, sondern auch die Relation zu dem biblisch bezeugten Gott. Diese Relationen fungieren als Grenzen der Interpretation.
- I₃ Schrift und Schriftauslegungen bilden die Vielfalt der Menschen und Relationen in der Zeit ab.